

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Breis drümmenabot... Einzelhe Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat... Einzelhe Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat... Einzelhe Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat...

Ersteht täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 11. August 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 20 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pfg. (zuldässig 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Streifenzeile und Schlusszeilen anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Die Folgen der italienischen Neutralität.

Als die Kunde von der Neutralität Italiens in das vom Kriegseifer befallene Deutschland drang, haben zahllose deutsche Spießbürger, deren patriotischer Ueberchwang von jeder durch feinerlei politische Schulung getrübt war, weidlich über die Kerle von Italienern geschimpft, die zum Dreibund gehören und nun nicht „mitmachen“ wollen. Und leider hat man auch aus Arbeiterkreisen, die man bisher zu den politisch aufgeklärten gezählt hat und denen seit Jahren (wir müssen gestehen, mit recht wenig Erfolg), die Gefahren des Imperialismus gepredigt worden sind, solche und ähnliche Verdammungsurteile gehört. Unseren regierenden Kreisen scheint eine solche Mißstimmung gegen den Dreibundfreund, der jetzt den ehernen Reigen nicht mittanzen will, zurzeit nicht recht angenehm zu sein. Das beweist wenigstens die halbamtliche Beschwichtigungsnotiz der Korrespondenz Hoffmann, die wir in unserer Sonntagsnummer veröffentlichten.

Es ist schon richtig, was die erwähnte Korrespondenz schreibt. In einer Kriegslage, in der starke englische und französische Flotten divisionen das Mittelmeer beherrschen, sind die langgestreckten Küsten Italiens und deren Häfen auf das schwerste bedroht. Die gleiche Gefahr droht den wichtigsten Eisenbahnlinien, die meist in der Nähe des Meeres laufend den Süden und Norden der Apenninhalbinsel verbinden und durch die schweren Schiffsgeschütze der englischen und französischen Panzerschiffe aus sicherer Ferne leicht zerstört werden können.

Diesem ihrem Lande durch eine kriegerische Mitarbeit am Ringen ihrer Dreibundgenossen drohenden Gefahren ist die italienische Regierung durch ihre Neutralitätserklärung entgangen. Dazu kommt noch, daß Italien durch seinen Kolonialkrieg in Tripolis finanziell stark geschwächt ist. Außerdem ist seine Armee in seiner Zahl und Organisation durch die Desolierung verhältnismäßig großer Truppenteile in Afrika in ihrer Leistungsfähigkeit für einen europäischen Krieg stark beeinträchtigt.

Es ist also schon aus den Interessen Italiens heraus begründlich, wenn es sich zur Neutralität entschlossen hat. Es bleibt nur zu untersuchen übrig, welche Folgen diese seine Haltung auf den Gang des heutigen Weltkrieges ausüben kann. Dabei ergibt sich, daß die Nachteile, die Deutschland und Oesterreich aus der Neutralität der dritten Dreibundmacht erwachsen, geringer sind als die Vorteile.

Durch keine Neutralitätserklärung hat Italien zunächst verhindert, daß zu den jegigen vier ungeheuer ausgedehnten Kriegsschauplätzen mit ihren zahlreichen Operationsabschnitten noch ein fünfter an der französisch-italienischen Grenze gekommen ist. Vom Standpunkt der deutschen Seeresleitung ist das ein Nachteil. Denn die Truppen, die Frankreich auf diesem Kampffelde hätte verwenden müssen, können der gegen Deutschland kämpfenden Armee zugeführt werden. Bei genauerem Zusehen ist dieser Nachteil aber nicht allzu groß, denn es handelt sich um eine verhältnismäßig geringe Seeresmasse, die Frankreich im Kampfe mit Italien eingesetzt hätte.

Die französisch-italienische Grenze läuft nämlich in der Apennone, und zwar in jenen hohen Alpenzügen, die von der ligurischen Küste über den Monte Viso, Mont Genèvre und Mont Cenis zum Mont Blanc aufsteigen. Dieser gewaltige Gebirgswall ist nur an wenigen Stellen überschreitbar. Für Truppenbewegungen größeren Stils kommen überhaupt nur sechs große Strahlen in Betracht. Alle anderen Verbindungswege sind größerer oder kleinerer Alpenpfade, die nur für einen mit besonders organisierten Gebirgstruppen geführten Guerillakrieg in Betracht kommen. Es würde sich also hier schon aus geographischen Gründen um einen Nebenkriegsschauplatz handeln, während die ersten entscheidenden Schläge auf dem Hauptkriegsschauplatz im Osten Frankreichs, im französischen Lothringen fallen dürften.

Die natürlichen Schwierigkeiten, die sich einem Angriffe Italiens auf Frankreich entgegenstürmen, hat letzteres noch durch große und zahlreiche Befestigungsanlagen vermehrt, so daß eine Offensive Italiens gewaltige Anstrengungen an Kraft und Zahl erfordern würden, um so mehr, als die Hochgebirgszone auf italienischer Seite für einen strategischen Aufmarsch ungünstiger liegt als auf der französischen Seite. Für den Aufmarsch würden auch nur vier große Eisenbahnlinien in Betracht kommen; die zahlreichen kleineren Lokalbahnlinien spielen so gut wie gar keine Rolle. Natürlich hat Frankreich dafür gesorgt, daß die wichtigen Bahnlinien und Straßen durch starke Befestigungswerke gesperrt werden können. Es sind durcheinand Werke von hoher Widerstandsfähigkeit, großer Sturmsicherheit und mit sehr günstigen Deckungsverhältnissen, die mit verhältnismäßig sehr geringen Besatzungskräften gegen eine angriffende italienische Armee gehalten werden können. Diese Befestigungskette beginnt in der Nähe von Nizza und geht nördlich bis zur Schweizer Grenze. Hinter der ersten Linie der Sperrforts liegen

Die Kriegsergebnisse. Vom westlichen Kriegsschauplatz. Zurückdrängung von drei französischen Divisionen bei Mülhausen i. E.

Berlin, 10. August. (W. L. B.) Von Belfort in das Oberelsaß nach Mülhausen vorgedrungenen Feind, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, sind heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen. Die Verluste unserer Truppen nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Einzelheiten über die Einnahme von Lüttich.

Berlin, 10. August. (W. L. B.) In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es: Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen zwanzigtausend Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserem Besitz sein. Durch die theatralische Verleibung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden.

Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verheimlichen noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne der Welt verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrieenen zwanzigtausend Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte, denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher beraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Beistand Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen am Kampf.

Aus dem Hinterhalt, den Ortschaften und Wäldern, feuerten sie auf unsere Truppen, auch auf Ärzte, die die Verwundeten behandelten und auf die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen, ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere tapferen Truppen durch den Fortschritt gedungen und im Besitz der Stadt waren. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Sr. Majestät wollte keinen Tropfen Blutes durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschließen, ohne nur einen Mann zu opfern, falls die Fortbesatzungen sich nicht früher ergaben. Aber über dieses alles durfte eine gewissenhafte Seeresleitung nicht ein Wort veröffentlichten, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen waren, daß es auch kein Teufel uns wieder entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt. Die Belgier haben zur Behauptung der Festung, sobald sich jetzt übersehen läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Leistung ermessen, sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig unter seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde geschart, so daß die Seeresleitung annehmen darf, es werden von ihr feinerlei Veröffentlichungen erwartet, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln könnten.

Der General-Quartiermeister. gez. von Stein.

An der Ostgrenze.

Grenzgefecht bei Eydtkuhnen.

Berlin, 10. August. (W. L. B.) Drei im Grenzschutz bei Eydtkuhnen stehende Kompagnien, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, haben die über Kometen auf Schleusen vorgehende dritte russische Kavalleriedivision über die Grenze zurückgeworfen.

Festungen oder starke Fortgruppen an besonders wichtigen Punkten. Die Basis dieser Befestigungslinien bilden die starken Festungen Grenoble und Lyon, die sich auch einem etwaigen Einfall einer deutschen Armee nach Südfrankreich entgegenstemmen.

Die Truppen, die Frankreich in diesen Gegenden einem Angriffe Italiens hätte entgegenwerfen müssen, wären also nicht sehr zahlreich gewesen, da Natur und Befestigungskunst das Verteidigungswerk sehr erleichtern. An einen Angriff auf Italien konnte Frankreich aber nicht denken, da auch in der italienischen Alpenzone ähnliche Befestigungen angelegt sind, die mit starken Kräften hätten angegriffen werden müssen. Das hätte aber eine Schwächung der Streikräfte bedeutet, die es auf dem Hauptkriegsschauplatz unbedingt braucht.

Infolge der Neutralitätserklärung Italiens kann Frankreich die Befestigungen an der italienischen Grenze zum großen Teil mit Territorialtruppen besetzen, die für die Verteidigung dieser Gegenden aktiven Truppen in Stärke von zwei Armeekorps (dem 14. und 15.) und ein Teil der Alpenjägerbataillone sind für den Hauptkriegsschauplatz freigegeben.

Der Nachteil, der der deutschen Seeresleitung aus diesen durch die Neutralitätserklärung Italiens geschaffenen Tatsachen entstanden ist, steht aber in keinem Verhältnis zu den Vorteilen, die den kriegsführenden Dreibundmächten für die Gesamtlage daraus erwächst. Diese Vorteile liegen nicht auf strategischem und militärischem Gebiete, sie haben vielmehr Bedeutung für das hochwichtige Problem der Vervollständigung der Völker und Seere Deutschlands und Oesterreichs. Dadurch, daß die italienischen Häfen frei sind und Italien nicht in die Reihe der kriegsführenden Mächte eingetreten ist, kann ein Teil der unbedingt notwendigen, aber auf allen Seiten zurzeit unterbundenen Lebensmittel- und Warenzufuhr nach Deutschland und Oesterreich über Italien erfolgen. Eine Möglichkeit, deren Tragweite nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Daraus ergibt sich aber auch, daß man Italiens Neutralität nicht nach Aufschauungen beurteilen darf, die an der Stammtischrunde blöder und politisch ungeschulter Spießer herrschend sind.

Ein weiterer Vorteil der Neutralität Italiens liegt darin, daß die deutschen und österreichischen Kriegsschiffe, die sich zurzeit im Mittelmeer befinden, in den neutralen italienischen Häfen (Brindisi, Neapel, Genua usw.) Zuflucht suchen und dort Kohlen, Proviant usw. einnehmen können. Gehörte Italien zu den kriegsführenden Mächten, so käme allerdings seine Flotte gegen die englische und französische Mittelmeerflotte zur Verwendung. Ihre Wirksamkeit wäre aber durch die Notwendigkeit, die langgestreckten Küsten des Landes zu schützen, sehr gering, wenn sie überhaupt dieser Aufgabe gerecht werden könnte. Die neutralen Häfen Italiens kommen aber vor allem den deutschen, im Mittelmeer kreuzenden Kriegsschiffen sehr zu statten. Daß deutsche Kriegsschiffe dort in Aktion sind, ging aus der amtlichen Meldung hervor, nach der deutsche Kreuzer Punkte der algerischen Küste beschossen haben, von denen aus der Transport der nordafrikanischen Truppen Frankreichs nach Europa zu erwarten war.

Ob Frankreich in der Lage ist, einen wesentlichen Teil seiner in Nordafrika stehenden Armee auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen, ist eine Frage, die heute kaum zu beantworten ist. Die letzten Nachrichten, die aus Marokko zu uns drangen, klangen nicht sehr günstig für Frankreich. Eine Entblößung Marokkos und auch zum großen Teil Algeriens wird sicher eine Aufstandsbewegung zur Folge haben, die den Bestand des großen nordafrikanischen Kolonialreiches der Republik in seinen Grundfesten erschüttern kann.

Wir als Befürworter des internationalen Sozialismus haben auch in einer Zeit, in der allerorts die Stürme tosen, Entscheidungsschlachten sich vorbereiten und gewaltige Ereignisse im Völkerleben sich abspielen, die Aufgabe, uns einen klaren Kopf und ruhiges Urteil zu bewahren. Wenn auch die Seeresleitungen die Stunde regieren, wenn unserer Betätigung auch ehrene Fesseln angelegt worden sind, so haben wir doch die Ereignisse kühl und ruhig zu verfolgen und zu beurteilen. Wir waren vor dem Ausbruch des Weltbrandes nicht auf den Dreibund eingeschworen, und werden, wenn die Waffen schweigen, noch manches über ihn und vieles andere zu sagen haben. Aber in das allgemeine Philister- und Pharisäergetöse über Italiens Treubruch stimmen wir nicht ein, da wir uns bemühen, dem Wesen der Dinge auf den Grund zu gehen. Wir erwarten von den politisch geschulten Arbeitern die gleiche Haltung. Vor allem wollen wir wünschen, daß zu den wenig erhebenden Schauspielen der Russen, Franzosen, und Engländerhaken, die neben manchen Schuldigen (vor allem den bisher gehätschelten russischen Volkshelden) auch viele unschuldige Opfer gefordert hat, auch ohne eine Italienerbeke kommt. Die deutschen Arbeiter sollen sich dabei wenigstens reine Hände bewahren. Freuen wir uns, internationale Sozialisten, daß in den Tagen, in denen sich acht Völker Europas zerfleischen, dem italienischen Proletariat die Schreden des Weltkrieges erspart bleiben.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Erfolge des österreichischen Grenzschutzes.

Wien, 10. August. (W. Z. B.) An der ganzen Grenze Ost- und Mittelgaliziens erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer ihrer Kavallerie traten auch Infanterieabteilungen mit Geschützen in Tätigkeit. Trotzdem vermochte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe abzuwehren. Die von den Oesterreichern hierbei erlittenen Verluste sind noch nicht genau bekannt, sind aber geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Sotnien Kosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm 9 Pferde ab, die von einigen im Reiten geübten Soldaten des Postens benutzt wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schon arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie 90 Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Novosielitz über die Höhe von Mohile bis zum gleichnamigen russischen Grenzort vorgebracht war, wehrte eine Reihe überlegener Angriffe ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt war, bekam die Abteilung Befehl, wieder ihre frühere Stellung einzunehmen, die nunmehr weiter behauptet wird. Im Verlaufe der mehrtägigen Kämpfe vom Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in die frühere Stellung büßte diese Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Die von den österreichischen Grenztruppen zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße wurden erfolgreich durchgeführt.

Eine Aktion österreichisch-polnischer Freischärler.

Wien, 10. August. (W. Z. B.) „Gazeta Poranna“ meldet aus Krakau vom 8. August, daß 800 galizische Jungschützen unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mjehow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete und besetzte Mjehow.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lemberg: Die Jungschützen, welche Mjehow einnahmen, haben ihren Marsch nordwärts nach Hiaz fortgesetzt, das nach kurzem Scharnügel besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Wliska und Kiele von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jungschützen herrscht große Begeisterung.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Die Lage in Serbien in bulgarischer Darstellung.

Wien, 10. August. (W. Z. B.) Ueber die Lage in Serbien meldet die „Reichspost“ aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, verlagert die Infanterie aus den neuerworbenen Gebieten Serbiens infolge vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Weiche von Gwogbelsi zerstört worden, welche die Verbindung mit Saloniki herstellt, so daß der Nachschub aus den griechischen Häfen aufgehalten ist. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Versorgungsangel zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanesische Banden aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Kuffständigen vor Schial mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanesisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Abreise des deutschen Gesandten aus Nisch.

Nisch, 10. August. (W. Z. B.) Der deutsche Gesandte ist gestern abgereist, nachdem er den Schutz der deutschen Interessen den Vereinigten Staaten von Amerika anvertraut hatte.

Vom österreichisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Grenzkämpfe.

Wien, 10. August. (W. Z. B.) Auf dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. d. M. brachen sie in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Der Verlust der Oesterreicher betrug 1 Offizier und 21 Mann, doch deckten 200 tote Montenegriner die Walfahrt. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückschleppen. Am 9. d. M. in der Frühe versuchte eine andere montenegrinische Kolonne den Posten Sab bei Autobac zu überfallen. Die Besatzung entdeckte jedoch den Anschlag und wies ihn tapfer zurück.

Der Seekrieg.

Beschießung Antivaris durch die Oesterreicher.

Wien, 10. August. (W. Z. B.) Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung habe gestern um 8 Uhr 30 Minuten begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer und teilten der funktentelegraphischen Station mit, daß sie nach zwanzig Minuten die Beschießung eröffnen würden. Als bald nach Ablauf der Zeit begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funktentelegraphische Station gerichtet wurde.

Die Vorgänge in Rußland.

Sazonow über den Krieg.

Petersburg, 9. August. (W. Z. B.) In der vorgestrigen Sitzung der Reichsduma führte der Minister des Äußeren Sazonow, nachdem er festgestellt hatte, daß Rußland die jede Herausforderung angenommen habe, aus:

Nach den aufrichtigen Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, werde es den Feinden nicht gelingen, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltkrieg auf Rußland abzuwälzen. Es sei nicht Rußlands Diplomatie, die den Frieden Europas bedroht habe. Dennoch hätte die friedliche Machtstellung Rußlands seine Feinde und ganz besonders Oesterreich-Ungarn erbittert, das unablässig Rußlands geistliche Stellung am Balkan zu erschüttern suchte. Oesterreich-Ungarn sei es, das den inneren Krieg der Slawen heraufbeschworen habe, eine Bewegung, die, Gott sei Dank, dennoch das Werk der Einigung der Slawen nicht hindern werde. Man kenne den Vorwand zum gegenwärtigen Kriege, zerissen von inneren Wirren, habe Oesterreich-Ungarn beschloffen, aus ihnen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte. Weder Rußland noch Frankreich noch England hätten das zulassen können. Dennoch hätten Rußland und seine Verbündeten große Anstrengungen gemacht, um den Frieden zu erhalten; die Feinde Rußlands täuschten sich, wenn sie diese Friedensarbeit für ein Zeichen von Schwäche nahmen. Selbst nach der Herausforderung habe Rußland die Versuche, den Frieden zu retten, nicht aufgegeben, indem es seine Bemühungen in dieser Richtung und die seiner Freunde ehrlich bis zu Ende durchgeführt hätte. Als Rußland mit Rücksicht auf die österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme getroffen hätte, habe der Kaiser von Rußland mit seinem kaiserlichen Worte dem Kaiser Wilhelm versichert, daß Rußland keine Gewalt anwenden werde, solange die Hoffnung bestehe, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Die Stimme sei nicht gehört worden, und Deutschland habe an Rußland den Krieg erklärt. Frankreich habe sodann diesen Krieg begonnen infolge der Verletzung von Neutralitätsverträgen, die es selbst unterzeichnet habe. In dem gegenwärtigen Kriege kämpfe Rußland für sein Land und für seine Großmachtstellung. Rußland und seine Verbündeten könnten nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde.

Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Schließung der Session der Reichsduma an. Ihre Wiedereinberufung soll längstens bis 1. Februar erfolgen.

Aus Belgien.

Die Sozialisten und der Krieg.

Ein österreichischer Genosse, der in diesen Tagen aus Belgien vertrieben wurde, teilt uns folgendes mit:

In Belgien hatte eine wilde Hege gegen Deutsche und Oesterreicher eingesetzt, die auch die Jargonreden „russische Juden“ betraf. Die „Antwerpens Volksgezette“, das flämische Parteiblatt, forderte bei der einsetzenden Hege gegen Deutsche und Oesterreicher auf, aber friedliche Ausländer nicht heranzufallen, andernfalls sich die sozialistische Arbeiterschaft genötigt sehe, den Schutz derselben gegen den patriotischen Janhagel selbst in die Hand zu nehmen.

Vander Velde wurde als Minister in das Beratungsministerium berufen. In der Sitzung der Kammer, die um die Bewilligung der Kredite ersucht wurde, stimmte die sozialdemokratische Fraktion für diese mit der Begründung, daß die Sozialdemokratie gegen den Krieg sei; Belgien wäre wohl die einzige Nation, die wahrhaft den Frieden gewollt habe; man müsse aber jetzt dem Lande die Mittel bewilligen, um seine Selbständigkeit zu erhalten.

In allen sozialdemokratischen Blättern wird die Rede veröffentlicht, die Vander Velde dem Genossen Jean Jaurès als Kadaver widmen wollte.

Vander Velde vergleicht darin das plötzliche Hinscheiden Jean Jaurès mit dem Laffalles. Laffalle aber starb durch die Schwäche seines Charakters, während Jean Jaurès als Opfer seiner Ueberzeugung, als der erste Friedensapostel starb. Unsere Weltanschauung verdrängt den Mord, wir lassen ihn, doch wünschen wir dem Mörder keine Todesstrafe. Im Namen der Internationale schwören wir auf dem Grabe Jean Jaurès, in seinem Sinne weiter zu wirken.

Die neutralen Staaten.

Schweiz.

Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion und die schweizerische Mobilmachung.

Aus Bern wird berichtet: Bei der Beratung der bundesrätlichen Anträge über die Kriegsmassnahmen der Schweiz gab Genosse Greulich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

Unsere Fraktion stimmt den Anträgen der Kommission zu, um so mehr, als in deren Beratungen beruhigende Zusicherungen gegeben worden sind in bezug auf die Fürsorge und Hilfe für alle, die in Not geraten werden.

Wir stehen doppelt bewegt da, nicht nur bewegt vom Ernst dieser Stunden, sondern noch erschüttert von der Nachricht des Mordmordes an einem unserer besten Vorläufer, an Jean Jaurès, einem Manne, der gerade in der jetzigen Zeit hätte seine laute Stimme im französischen Parlament erheben sollen, um vielleicht das Neuherrliche wenigstens noch einigermassen mildern zu können.

Wir haben geglaubt, es dürfte in diesem Saale der teure Name ausgesprochen werden, der wohl mehr als jeder andere dahin getrachtet hat, den Krieg von Mittel- und Westeuropa fernzuhalten.

Ich habe im Namen meiner Fraktion eine Erklärung abgegeben:

Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion stellt mit Bedauern fest, daß die Herrschaft der unbegrenzten Rüstungen die Kulturwelt in einen Abgrund von Leiden und Verzweiflung führt.

Die internationalen Arbeiterorganisationen, die von der kapitalistischen Welt hartnäckig bekämpft werden, haben leider trotz aller ihrer Anstrengungen nicht vermocht, die Katastrophe zu verhindern.

Im Namen der schweizerischen Arbeiterklasse protestieren die sozialdemokratischen Vertreter im Nationalrat gegen ein internationales Rüstungssystem, das so unermeßlichen Unheil über die Völker bringt. Sie werden den Kampf gegen dieses System auch fernerhin mit aller Energie weiterführen.

Der Not der Stunde gehorchend, die das ganze Volk zu einigen Handlungen aufruft, stimmt die sozialdemokratische Nationalratsfraktion den vorliegenden Anträgen des Bundesrats zu, in der Hoffnung, daß die vorgeschlagenen Massnahmen dazu beitragen werden, den Kriegsbrand von unserem Lande fernzuhalten und den durch den Krieg der unabhängigen Staaten heraufbeschworenen Notstand zu lindern.

Die sozialdemokratische Fraktion erwartet, daß die den Militärbehörden übertragene Gewalt auf die militärischen Notwendigkeiten beschränkt bleibt und außerhalb dieser Notwendigkeiten die persönlichen Freiheiten in keiner Weise angetastet werden.

Der Schweizer Oberbefehlshaber.

Basel, 10. August. (W. Z. B.) Der Basler „Secolo“ schreibt: Die Wahl des Schweizerischen Oberbefehlshabers, die entgegen den gegängelten Erwartungen ausgefallen ist, zeigt deutlich den Einfluß, den Deutschland ungewissenshaft auf die Berner Regierung ausgeübt hat. Alle Parteien hatten sich auf den Stabschef Sprecher geeinigt, aber unerwartet intervenierte der Bundesrat und setzte die Wahl Willes bei den Parteien durch. „Secolo“ schließt aus alledem, daß die Wahl Willes auf den Einfluß des deutschen Kaisers zurückzuführen sei, der einen Mann als Schweizerischen General haben wollte, auf den er sich gegen Frankreich verlassen könne. — Die Schweizer Presse erklärt demgegenüber die Ausföhrungen des „Secolos“ als verwerfliche Brunnengiftung. Die Wahl Willes sei ausschließlich aus militärischen Erwägungen und rein sachlichen Gründen erfolgt.

Bulgarien.

Ein bulgarischer General in russischen Diensten.

Sofia, 10. August. (W. Z. B.) Politische Kreise in allen allgemein den Entschluß des Generals Radko Dimitriew, in die russische Armee einzutreten. Die Regierung hat den General auf diesen Entschluß hin sofort seines Postens als Gesandter in Petersburg enthoben. Das Blatt „Kambana“ schreibt: Dimitriew habe sich schon während des Balkankrieges mehr als Russe und Serbe geföhlt denn als Bulgare. Man müsse ihn als Verräter an Bulgarien behandeln und dürfe ihn nicht mehr über die Grenze lassen.

Krieg und Lebensmittelversorgung.

Der Erfolg im heutigen Kriege hängt nicht allein von der Masse der aufgetretenen Truppen, der Qualität der Waffen und der guten oder schlechten Führung ab, sondern nicht minder von der Finanzlage und vor allem von der Möglichkeit ausreichender Ernährung der im Felde stehenden Truppen wie der in ihrem Heim zurückgebliebenen Bevölkerung — kurz davon, das Wirtschaftsgetriebe im eigenen kriegführenden Lande, soweit es unter solchen Verhältnissen möglich ist, aufrechtzuerhalten. In dieser Hinsicht ist das Eingreifen Englands von großer Bedeutung. Es kommt nicht nur unser Handel mit England selbst in Betracht, obgleich wir mit England unter allen auswärtigen Staaten bisher die bedeutendsten Handelsbeziehungen unterhalten haben und dieser Handel im vorigen Jahr insgesamt 2314 Millionen Mark betragen hat, wovon 1438 Millionen Mark auf die Ausfuhr, 876 Millionen Mark auf die Einfuhr entfallen. Auch der Handel mit den englischen Kolonien, der im letzten Jahr ungefähr 1120 Millionen Mark betragen hat, kann durch die Blockade unterbunden werden und ferner der Schiffsverkehr mit allen übrigen überseeischen Ländern.

Da über die russische, französische und belgische Grenze nichts herüber und hinüber kommt, so bleibt nur ein sehr eingeschränkter Handelsverkehr mit dem ebenfalls im Kriege befindlichen Oesterreich, mit der Schweiz, Holland, Dänemark und vielleicht, wenn nicht die englischen und deutschen Flottenoperationen auch diesen unmöglich machen, mit Schweden übrig. Im vorigen Jahr hat der Gesamt-Spezialhandel Deutschlands mit diesen eben genannten Ländern 4638 Millionen Mark betragen. Infolge der Kriegswirren und des von fast allen diesen Staaten bereits erlassenen Verbotes der Ausfuhr wichtiger Nahrungsmittel kann aber nur auf höchstens ein Drittel des bisherigen Handelsverkehrs gerechnet werden. Da im vorigen Jahr Deutschlands Spezialhandel sich in der Einfuhr auf 10 770, in der Ausfuhr auf 10 097 Millionen Mark stellte, bedeutet also das Eingreifen Englands in den Krieg und die von ihm beabsichtigte Blockierung der deutschen Küsten — vorausgesetzt, daß diese gelingt — eine Verminderung unseres Gesamtaußenhandels um ungefähr 92 bis 93 Prozent.

Was das für unser gesamtes Wirtschafts- und Erwerbsleben bedeuten würde, ist ohne weiteres klar, zumal es sich in der Hauptmasse nicht um leicht entbehrliche Luxus- und Genusswaren handelt, sondern zum Teil um allerlei zur Ernährung des Volkes nötige Lebensmittel und Rohstoffe.

Ungünstig wären bei einer Blockierung unserer Küsten durch die englische Flotte auch die Aussichten für die Häute-, Pelz- und Lederindustrie, hat doch im vorigen Jahr Deutschland allein für 322 Millionen Mark Rinds- und Büffelhäute, für 95 Millionen Mark Kalbfelle, für 188 Millionen Mark Pelzfelle eingeführt, und für 229 Millionen Mark Oberleder und Lederwaren (abgesehen von Pelzwerk) ausgeführt.

Auch die Eisenindustrie würde in starkem Maße in Mitleidenschaft gezogen. Bis zum Herbst vorigen Jahres befand sich die Eisen- und Stahlindustrie in einer sehr günstigen Lage, dann griff die Wirtschaftskrise auch auf dieses Gebiet über, doch gelang es der Stahlindustrie durch Forcierung ihres Absatzes nach dem Auslande ihre Lage zu erleichtern. Würde dieser Absatz nach dem Auslande durch die Blockade völlig unterbunden, während zugleich die Zufuhr der feinen Eisenerze aus Schweden, Spanien, Frankreich aufhört (1913 wurden für 227 Millionen Mark Eisenerze in das deutsche Zollgebiet eingeführt), so wären auch auf diesem industriellen Gebiet Ausläsungen der Hochofen und Betriebseinstellungen die unausbleibliche Folge — und im weiteren Verlauf Arbeiterentlassungen.

Noch eine ganze Reihe anderer Industrien steht, wenn der englischen Flotte die Abperrung des Seehandelsverkehrs gelingt, vor großen Betriebseinstellungen oder zum mindesten vor ganz beträchtlichen Einschränkungen, darunter die Elektrizitätsindustrie, die die Zufuhr von Kohlsüfer (1913 wurden für 335 Millionen Mark eingeführt) nicht zu entbehren vermag, ferner die Maschinenindustrie, Hardwareindustrie, Zinnindustrie, Kaufschul-, und Guttaperchainindustrie, Celluloseindustrie, verschiedene Zweige der Holzindustrie usw.

Auch die Bierbrauerei würde, wenn sie auch vorerst noch guten Absatz hat, bald die Folge des Krieges verspüren, teils

An die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Mannschaften und an diejenigen, die infolge des Krieges arbeitslos geworden sind!

Zu diesen Tagen sind es Tausende und Abertausende, die über ihre Rechtsverhältnisse, sei es in bezug auf staatliche und kommunale Unterstützung aus Anlaß des Krieges, über ihre Rechte und Pflichten im Miet-, Arbeits- und Dienstvertrage und anderer bürgerlicher Verhältnisse sich im unklaren und ungewissen befinden, selbst wenn sie die betreffenden Bekanntmachungen der Tagespresse lesen.

Um hierüber genügende Aufklärung zu schaffen, den Angehörigen und Arbeitslosen mit persönlichem Rat an die Hand zu gehen, haben die Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend und der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend beschlossen,

Auskunftsstellen

zu errichten, die für den Verkehr mit dem Publikum vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet sind.

Die Zentrale der Auskunftsstellen ist das Berliner Arbeiter-Sekretariat, Berlin, Engelauer 15, Zimmer 13.

Die Adressen der übrigen Auskunftsstellen sind zunächst folgende:

Berliner Verbandsbureau, SW. 68, Lindenstr. 3, III. Hof, Aufgang IV, 3 Treppen (Jahrsstuhl). Fernsprecher: Amt Npl. 4740 und 4741.

Bureau des Wahlvereins Berlin IV, O. 17, Stralauer Platz 10/11, Fernsprecher: Amt Nl. 3759.

Bureau des Wahlvereins Berlin VI, N. 89, Gerichtstr. 71, Fernsprecher: Amt Nn. 2137.

Bureau des Wahlvereins Neukölln, Redarstr. 3, Fernsprecher: Amt Neukölln 1894.

Bureau des Wahlvereins für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, II. Hof, Aufgang III, 4 Treppen (Jahrsstuhl). Fernsprecher: Amt Npl. 14 714.

Bureau des Wahlvereins für Niederbarnim, Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 31. Fernsprecher: Amt Nl. 3912, Postbezirk O. 112.

Juristische Sprechstunde des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, vorn 4 Treppen (Jahrsstuhl), von 4-7 Uhr.

Auskunftsstelle im Kreise Niederbarnim und Teltow-Beeskow, für die eine örtliche Auskunftsstelle im Verzeichnis nicht aufgeführt ist, haben sich an die Bureau der betreffenden Wahlkreise:

Niederbarnim, Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 31, Teltow-Beeskow, Berlin, Lindenstr. 3,

zu wenden.

Weitere Bekanntmachungen, an welchen Stellen noch Auskunftsstellen errichtet werden, folgen.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1913.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Gewerkschaften im verflorenen Jahre zu rechnen hatten, wurden noch verschärft durch die starke Arbeitslosigkeit, die noch aus den Krisenjahren 1908 und 1909 fortbestand und während der Dauer der jüngsten Prosperitätsperiode nur wenig gemildert wurde. Der Arbeitsmarkt litt deshalb selbst in den Jahren der günstigeren Konjunktur fortgesetzt unter einem starken Ueberangebot von Arbeitskräften. Angehts dieser Tatsache konnte von einer genügenden Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft während der verflorenen kurzen Dauer der Produktionssteigerung nicht die Rede sein. Um so fühlbarer mußten deshalb die Arbeiter-schaft und ihre gewerkschaftlichen Organisationen von dem abermaligen Niedergang der Konjunktur betroffen werden.

Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, wenn man selbst in Gewerkschaftskreisen von banger Besorgnis um die Fortentwicklung der Gewerkschaften erfüllt war und den Ergebnissen der Statistik für 1913 mit einer gewissen Spannung entgegen sah. Glücklicherweise haben sich die Befürchtungen auf einen stärkeren Rückgang der Mitgliederzahl nicht erfüllt.

Der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands waren im Jahre 1913 47 Zentralverbände angeschlossen. Diese hatten 1913 im Jahresdurchschnitt 2 548 763 Mitglieder, darunter waren 223 676 weibliche. Im Jahre 1912 betrug die Mitgliederzahl 2 530 390, es ist demnach im Jahresdurchschnitt eine Vermehrung von 18 373 Mitgliedern = 0,73 Proz. eingetreten. Gegenüber dem Mitgliederbestande am Schlusse des Jahres 1912 ist allerdings eine Verminderung der Mitgliederzahl um 60 822 = 2,39 Proz. erfolgt. Ein Vergleich der Ziffern am Jahresabschluss ergibt jedoch kein zutreffendes Bild der Mitgliederentwicklung von Jahr zu Jahr, da die Ergebnisse einzelner Quartale auf Zufälligkeiten beruhenden Schwankungen unterworfen sein können.

Ganz merklich unterscheidet sich das Ergebnis der Mitgliederentwicklung des verflorenen Jahres von dem des Krisenjahres 1908, welches einen Verlust von 33 775 Mitgliedern aufweist, während 1913 noch ein kleiner Gewinn zu verzeichnen ist.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich im Jahresdurchschnitt beträchtlich höher gesteigert als die der männlichen. Es hatten die Zentralverbände 1913 223 676 weibliche Mitglieder, 1912 betrug ihre Zahl 216 462; es ist demnach ein Zuwachs von 7 214 weiblichen Mitgliedern = 3,33 Proz. erfolgt, während die Zuwachsquote bei den männlichen Mitgliedern nur 0,48 Proz. ausmacht. Der Anteil der weiblichen Mitglieder an der Gesamtzahl hat sich entsprechend der stärkeren Zunahme von 8,6 Proz. auf 8,8 Proz. erhöht.

Der Verband der Blumenarbeiter trat mit Schluß des Berichtsjahres zum Fabrikarbeiterverband über, so daß die Zahl der gegenwärtig der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände (außer den Hausangestellten und Landarbeitern) 46 beträgt.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die ungünstige wirtschaftliche Lage des Jahres 1913 auch die Finanzen der Zentralverbände erheblich beeinflusst. Die Einnahmen blieben

jedoch hiervon unberührt, wohl aber schnellten die Ausgaben der Verbände stark in die Höhe.

Die Gesamteinnahme der Zentralverbände betrug im Jahre 1913 82 005 580 M., 1912 wurden dagegen insgesamt 80 233 575 M. vereinnahmt, so daß gegenüber dem Vorjahre die Einnahme sich um 1 772 005 M. erhöhte. Angehts dieser erheblichen Vermehrung der Beitragseinnahme werden unsere verbiffensten Gegner wohl beim besten Willen keinen Rückgang der Zentralverbände konstruieren können.

Die Gesamtausgaben der Zentralverbände sind, wie schon erwähnt wurde, gegenüber dem Vorjahre außerordentlich stark gestiegen. Es wurden demnach 1912 61 105 675 M., 1913 dagegen 74 904 962 M. Das ist eine Steigerung der Ausgaben um 13 799 287 M. In keinem der früheren Betriebsjahre ist eine gleich starke Vermehrung der Ausgaben zu verzeichnen.

Nach vier Hauptgruppen geordnet wurden 1913 und 1912 verausgabt für:

Table with 3 columns: Category, 1913 M., 1912 M. Rows include Bildungszwecke, Unterstütuungszwecke, Agitation, Stellenvermittlung, Generalversammlungen und Verbindungen, Verwaltung.

Von den 47 798 033 M., die für Unterstütuungen verausgabt wurden, kommen 16 604 756 M. auf die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und Kämpfe. Hierfür beträgt die Mehrausgabe 3 858 100 M. Sie ist besonders zurückzuführen auf die umfangreicheren Kämpfe der Dolzarbeiter, Maler, Metallarbeiter und Transportarbeiter. Die Ausgabe für die übrigen Unterstütuungen stieg jedoch gegen das Vorjahr um 6 740 521 M.

Es wurde gezahlt an:

Table with 4 columns: Category, 1913 M., 1912 M., gegen 1912 mehr. Rows include Reiseunterstütuung, Arbeitslosenunterstütuung, Krankenunterstütuung, Notfallunterstütuung, Sonstige Unterstütuung.

Die stärkste Steigerung der Ausgaben trat bei der Arbeitslosenunterstütuung mit 3 791 690 M. ein. Dazu kommt noch die um 327 145 M. erfolgte Vermehrung der Reiseunterstütuung. Auch die Ausgaben für Kranken- und Notfallunterstütuung sind außerordentlich gestiegen. Alle diese Mehrausgaben sind ein Zeichen für die durch die neuere Wirtschaftskrise hervorgerufene Bedrängnis der Arbeiterschaft.

Trotz der gewaltig gestiegenen Mehrausgaben, denen nur eine geringe Mehreinnahme gegenüberstand, war es noch möglich, den Vermögensbestand der gesamten Verbände von 80 797 786 M. auf 88 069 295 M. zu erhöhen.

Die gegnerischen gewerkschaftlichen Organisationen hatten unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leiden als die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Haben die letzteren im Jahresdurchschnitt noch einen wenn auch unerheblichen Mitglieder-gewinn zu verzeichnen, so ist dagegen sowohl bei den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften wie auch den christlichen Gewerkschaften ein Rückgang an Mitgliedern eingetreten.

Es zählten die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1913 106 618 Mitglieder. Da sich der Mitgliederbestand 1912 auf 109 225 bezifferte, so ist demnach gegen das Vorjahr ein Verlust von 2 607 Mitgliedern gleich 2,39 Proz. erfolgt. Ein richtiges Bild von der Finanzgebarung der Gewerkschaften läßt sich aus dieser Zahlenaufmachung nicht gewinnen, da unter Einnahmen und Ausgaben auch die der selbstständigen Kranken- und Begräbniskassen eingerechnet sind. Die Gesamtausgabe der Gewerkschaften stieg gegen das Vorjahr um 159 148 M. Die Einnahmen vermehrten sich um 80 562 M. Der Vermögensbestand ging um 100 323 M. zurück.

Die christlichen Gewerkschaften bilden die jüngste gewerkschaftliche Organisationsrichtung. Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften hat sich bisher in bescheidenen Grenzen gehalten, trotz wohlwollender Berücksichtigung seitens der Behörden und der Unterstützung, die ihnen von Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche zuteil wurde.

Im Jahresdurchschnitt ging die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften von 344 687 im Jahre 1912 auf 342 785 im Jahre 1913, also um 1902 gleich 0,55 Prozent zurück. Der Mitgliederverlust am Schlusse des Jahres 1913 betrug gegen den Schlussestand des Vorjahres 9195 gleich 2,62 Proz.

Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 1913 7 177 764 M. gegen 6 608 350 M. im Vorjahre; die Mehreinnahme beträgt 569 414 M. Bedeutend höher sind dagegen die Ausgaben gestiegen, und zwar von 5 222 727 M. in 1912 auf 6 102 688 M. im Jahre 1913. Das ist eine Mehrausgabe von 879 961 M. Die Vermögensbestände wuchsen von 8 575 658 M. auf 9 682 796 M. im Berichtsjahre.

Außer den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften kommen dann als gegnerische Organisationen noch in Betracht die seit 1897 unter der Bezeichnung „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften“ zusammenge-schlossenen syndikalistischen Lokalvereine und weiter eine Reihe einzelner Berufsorganisationen mit gewerkschaftlichem Charakter, die in der Statistik als „unabhängige Vereine“ bezeichnet werden. Von der ersteren Gruppe liegen statistische Ausweise nicht vor. Ueber die zweite Gruppe gibt die amtliche Statistik Auskunft, jedoch können wir zur Ergänzung unserer Statistik nur die für das Jahr 1912 in dem achten Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlichten Angaben heranziehen, da die neuesten Ergebnisse noch nicht vorliegen. Nicht alle in der amtlichen Statistik als „unabhängige Vereine“ geführten Organisationen können als Gewerkschaften bezeichnet werden. Einige von

ihnen entbehren dieses Charakters völlig und können deshalb für unsere Gewerkschaftsstatistik nicht in Betracht kommen. Nach Ausschreibung dieser Vereine, und unter Benützung der von den Zentralverbänden über das Bestehen von Lokalvereinen innerhalb ihres Organisationsbereichs gemachten Angaben, waren 1912 310 197 Personen in unabhängigen und lokalen Vereinen gewerkschaftlich organisiert. Ueber die Finanzgebarung dieser Organisationen liegen nur von 20 Vereinen mit 291 222 Mitgliedern Angaben vor. Es betrug die Gesamteinnahme 1912 3 040 925 M. und die Ausgabe 2 520 211 M. Der Vermögensstand beläuft sich auf 3 152 636 M. Von den Ausgaben entfallen auf Streik- und Maßregelungsunterstütuung 316 307 M. Davon kommen 300 542 M. auf den Streik der Bergarbeiter in Oberschlesien, den die polnische Berufsvereinigung führte. Für sonstige Unterstütuungszwecke wurden 701 519 M. verausgabt, darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstütuung 54 721 M. Die Ausgabe für Verbandsorgane und sonstige Bildungsmittel beziffert sich auf 470 248 M.

Zieht man die gesamten Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1913 3 308 363 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, darunter 257 373 weibliche. (1912: 3 294 499.) Die Gesamteinnahmen der Organisationen betragen 95 091 161 M., die Gesamtausgaben 86 148 726 M. und der gesamte Vermögensbestand beziffert sich auf 102 633 255 M. Bei dieser Aufstellung sind, wie noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden soll, für die unabhängigen und lokalen Vereine die Angaben für 1912 verwandt worden. Es betragen die Ausgaben: für Streik- und Maßregelungsunterstütuung 19 305 604 M., für sonstige Unterstütuungen, einschl. Rechtschutz, 32 891 408 M., darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstütuung 13 727 102 M. Für Verbandsorgane und sonstige Bildungszwecke wurden 4 583 353 M. verausgabt.

Es sind gewaltige Summen, welche die Gewerkschaftsorganisationen in einem Jahre für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder und zur Unterstütuung in Fällen von Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. aufwandten. Und von allen diesen Summen fällt der Löwenanteil auf die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Seit dem Jahre 1891, dem Beginn der Gewerkschaftsstatistik, also in einem Zeitraum von 23 Jahren, verausgabten die Zentralverbände für die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und Kämpfe 138 Millionen Mark und für friedliche Unterstütuungszwecke 197,7 Millionen Mark. Von den letzteren Ausgaben entfielen seit 1891 auf

Table with 2 columns: Category, M. Rows include Arbeitslose, Reisende, Kranke, Umzug, Rot- und Sterbefälle, Gemäßregelte, Invalide, Rechtschutz.

Durch die immense Tätigkeit der Gewerkschaften und den für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter verausgabten gewaltigen Summen ist eine weitgehende Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der deutschen Arbeiterschaft erfolgt, die in ihrem vollen Umfange zahlenmäßig nicht nachweisbar ist.

Es ist eins der traurigsten Kapitel der Kulturgeschichte, daß gerade die Organisationen, die dazu berufen sind, die Arbeiterschaft vor der Degeneration durch den die menschliche Arbeitskraft ausbeutenden Kapitalismus zu bewahren, von dem Staate nicht gestützt und gefördert, sondern im Gegenteil ihren Bestrebungen Schwierigkeiten bereitet werden. Spätere Generationen werden mit Erlaunen auf diesen Widerspruch unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Ordnung zurückblicken. Wir aber wissen, daß bei der jetzt gegebenen gottgewollten Abhängigkeit der staatlichen Behörden von den Geboten der Vertreter des Kapitals eine objektive Würdigung und darum auch keine Förderung des Ringens der Arbeiterschaft nach den kulturellen Höhen des Daseins zu erwarten ist. Wir tun auch gut daran, uns nicht auf das Wohlwollen gutmeinender Kreise, sondern nur auf unsere eigene Kraft zu verlassen; gestützt auf diese wird allen Bewerten zum Trost die Arbeiterschaft ihr Ziel erreichen.

Berlin und Umgegend.

Die gegenwärtige Notlage in der graphischen Branche versucht die Lugschpapierfabrik Lange u. Bunisch, Fremstraße, auszuweichen, indem sie dem Personal zumutet, für den halben Wochenlohn die volle Arbeitszeit zu arbeiten. Sie will dann keine Entlassungen vornehmen. Herr Bunisch ist Reserveoffizier und war bis vor kurzem Vorsitzender des Schupverbandes deutscher Steinbruderkreisläufer.

Berliner Nachrichten.

Beginn des Schulunterrichts.

In den Schulen, deren Räume von der Militärbehörde nicht in Anspruch genommen sind, beginnt der Unterricht heute Dienstag, den 11. d. M., wenn irgend möglich, in vollem Umfange. Die zur Fahne einberufenen oder für Kriegskunstpfege beurlaubten Lehrkräfte werden zunächst durch Lehrer solcher Schulen ersetzt, deren Räume von der Militärbehörde noch in Anspruch genommen werden.

Die meisten der vom Militär in Anspruch genommenen Schulgrundstücke werden voraussichtlich in einigen Tagen frei werden; voraussichtlich werden deshalb die Kinder, die heute zur Schule kommen, zunächst nur auf drei Tage beurlaubt und aufgefordert, nach dieser Frist wieder zu erscheinen.

Zur Verhinderung der Aufspeicherung von Gold- und Silbermünzen hat die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers beschlossen, bei Hinterlegung verschlossener oder verriegelter Pakete zur Aufbewahrung oder zur Einlegung in Schrankfächer auf der vorherigen Vorzeigung des Inhalts zu bestehen. Enthält das Paket Hartgeld, besonders Gold, so wird die Annahme unterschiedslos verweigert.

Uebernahme von Stellvertretungen und Interessenvertretungen.

Zahlreiche selbständige Handel- und Gewerbetreibende sind in das Feld gezogen, ohne in der Lage zu sein, sich geeignete Stellvertreter ihrer Interessen bestellen zu können. Die leider von der großen Mehrzahl geteilte Meinung, daß es vielfach

